

Winterzeitvertreib  
oder  
Anweisung  
zum  
**Modelliren**

aus  
Pappe, Stroh und Papier,  
nebst Materialien, woraus Kinder sich allerley Spielsachen,  
als: Jagden, Gärten, Wachtparaden, Tische, Stühle  
und mehreres verfertigen können.



---

Nebst sieben Kupfertafeln und Holzschnitten.

---

Halle,  
beym Kunsthändler Dreyßig  
zu haben.

Diesen Winterzeitvertreib oder Anweisung zum Wohlseyn kann man erhalten :

1. In Altona, bey Hrn. Hammerich.
  2. In Berlin, bey Hrn. Schrop.
  3. In Augsburg, in Riegers sel. Buchhandlung.
  4. In Braunschweig bey Hrn. Viweg und Schröder.
  5. In Bremen, bey Hrn. Senfert.
  6. In Breslau, bey Hrn. Korn, jun.
  7. In Dresden, bey Hrn. Gerlach.
  8. In Erlangen, auf dem Postamt.
  9. In Frankf. a. M., bey Hrn. Brönnner.
  10. In Gießen, bey Hrn. Krieger.
  11. In Götting, bey Hrn. Anton.
  12. In Graitz, bey Hrn. Hennig.
  13. In Hamburg, in allen Buchhandlungen.
  14. In Hannover, bey Hrn. Hahn.
  15. In Königsberg, bey Hrn. Nicolovius.
  16. In Leipzig, bey Hrn. Grieshammer.
  17. In Lüneburg, bey Hrn. Wahlstab u. Compagnie.
  18. In Lübeck, bey Hrn. Bohn.
  19. In Liegnitz, bey Hrn. Siegert.
  20. In Magdeburg, bey Hrn. Keil.
  21. In Prag, bey Hrn. Widtmann.
  22. In Quedlinburg, bey Hrn. Ernst.
  23. In Regensburg, bey Hrn. Montag und Weiß.
  24. In Riga bey Hrn. Hartmann.
  25. In Stuttgard, bey Hrn. Edßlund.
  26. In Stettin, bey Hrn. Kasse.
  27. In Tübingen, bey Hrn. Heerbrandt.
  28. In Wien, bey Hrn. Schaumburg und Comp.
  29. In Zittau, bey Hrn. Schöps.
  30. In Zürich, bey Hrn. Ziegler.
-

---

Wenn man aus Papier Tische, Stühle, Häuser, Bäume u. dergl. daraus machen will, so geschiehet es dadurch, daß man das starke Papier nach gewissen Figuren, die man auch Netze nennt, zerschneidet, diese Netze alsdenn zusammenbieget, hierauf mit Leim oder Kleister befestiget, und nun jedes nach seiner Art, entweder mit Farbe, einer Bedeckung mit Stroh, etwas Moos, einer Metallfolie u. dergl. verschöneret.

Eine der ersten Erfordernisse und Vorschriften ist die: bevor das Netz zu dem Gegenstand, den man darstellen oder modelliren will, ausgeschnitten und zurechtgebogen werden kann, muß es allemal erst gezeichnet seyn. Nur durch dieses

### Bezeichnen

oder Vorherzeichnen erhält man den Vortheil, daß sich das Papier nicht nur genau, sondern auch leicht schneiden und biegen läßt, als wobey es nur möglich ist, daß das Modell oder, was man eigentlich verfertigt, regelmäßig zu Stande kömmt. Daher hängt auch sehr viel von der Art der Vorzeichnung ab. Vor allem ist nöthig, daß man dabey ein gutes Augenmaaß beobachte und sich recht deutlich vorstellen könne, wie die Seitenflächen aussehen und zusammenhängen, die den zu modellirenden Gegenstand ringsherum umgeben oder begränzen. Hierauf muß es möglichst genau geschehen; es kann und darf aus dieser Ursache nur mit Zirkel, Liniel und Linieldreyeck verrichtet werden, weil dies Verfahren nicht nur an sich schon weit zuverlässiger als

das aus freyer Hand, sondern sich auch zugleich das durch empfiehlt, daß es sehr leicht ist. Alles dieses wird bey diesem Vorzeichnen vorausgesetzt. — Ich halte es daher für schicklich, auch über dasjenige, was letztere Methode zu zeichnen vorzüglich erfordert, oder über die zweckmäßige Beschaffenheit und Benutzung eben gedachter Stücke oder Werkzeuge hier gleich vorläufig folgendes bezubringen.

Einen guten Zirkel erkennt man daran: 1. daß die Spitzen desselben von ächtem Stahl und recht scharf sind; 2. daß sich vermöge des Gewinnes die Schenkel zwar sanft und gleichmäßig von einander und wieder zusammen bringen, doch aber aus der ihnen einmal gegebenen Stellung nicht leicht wieder verrücken lassen, sondern daß es hierzu allezeit etwas Anstrengung der Finger bedarf; 3. daß diese Schenkel genau einerley Länge haben, oder deren Spitzen, falls man sie zusammenbringt, genau auf einander zutreffen. — Ein gutes Liniyal ist dasjenige, womit, wo nicht nach beyden seiner längeren Kanten, doch nach einer derselben eine Linie gerade gezogen werden könne. Und zwar prüft man dies also. Man zieht so fein als nur möglich eine Linie darnach oder vielmehr nach der Kante, die man prüfen will, und schlägt es über diese Linie dergestalt um, wie etwa geschehen müßte, falls damit letztere völlig bedeckt werden sollte. Man rückt hierauf die zum Ziehen bereits gebrauchte Kante an gedachte Linie, wo sie anfängt und aufhört, genau an, und zieht nach derselben Kante möglichst fein noch eine Linie. Soll nun Liniyal oder gedachte Kante richtig seyn, so müssen beyde gezogene Linien nirgends, auch nicht um das geringste, von einander abweichen, sondern überall genau zusammentreffen, oder sie müssen, falls es etwa nicht nahe genug angeschoben wäre, gleich-

viel von einander abstehen. Es ist auch nicht einmal nöthig, daß eine zweyte Linie wirklich gezogen werde, sondern man darf nur die Kante des Linials mit der darnach bereits gezogenen Linie vergleichen, wo es denn gleich bemerkbar ist, ob Kante und gezogene Linie überall mit einander eintreffen oder doch gleichen Abstand behaupten, falls man das Linial nicht dicht genug angerückt hätte, oder ob dies nicht statt hat. — Fast eben so überzeugt man sich von der erforderlichen Beschaffenheit des Linialdreyecks. In Rücksicht der Größe ist der Zirkel so am schicklichsten, wie man ihn in den gewöhnlichen Reißzeugen oder sogenannten mathematischen Bestecken antrifft. Linial und Linialdreyeck hingegen können eher etwas groß als klein und zwar von Holz seyn, wenn dies nur vollkommen fest und ausgetrocknet ist, so daß es dünne bearbeitet sich nicht leicht wirft oder krumm wird.

Man halte den Zirkel so viel als möglich stets oben bey dem Gewinde oder Kopfe, man darf aber mit demselben nicht zu stark aufdrücken oder dergestalt einstecken, daß das Papier nicht zu sehr durchlöchert wird. Man muß das Linial und Linialdreyeck mit ausgestreckten Fingern auf dem Papier recht fest halten und Acht darauf haben, daß sich beyde, indem man Linien ziehet, nicht verschieben. Auch muß man das Papier, worauf man zeichnet, gehörig und allenthalben gleich unterlegen. Endlich ist nöthig, daß man an dem Linial und Linialdreyeck genau die Schärfe des Stifts hinführe, und mit diesem so feine Puncte und Striche oder Linien hervorbringe, als nur möglich ist.

Ohngeachtet es gleichgültig ist auf welche Seite des Papiers man vorzeichnet, so wählt man doch gern diejenige, die an dem Gegenstande, den man verfertigen will, einwärts gekehrt wird, weil hier

durch die gezeichneten Linien gleichsam versteckt werden, und daher das Auslöschchen derselben, das doch zu leicht dem Papier häßliche Furchen oder Falten beybringt, nicht erst nöthig wird. Desto mehr aber liegt daran, daß man sich beym Vorzeichnen nach solchen Stellen des Papiers richte, die keine Flecken, Knoten, Rize u. dergl. haben, und diejenigen, wo sich dergleichen Fehler finden, entweder ganz vermeide, oder wenigstens dahin anzubringen suche, wo sie nicht leicht bemerkt werden. Auch muß das Papier aller Orten zureichen und dennoch so viel als möglich davon zu anderer Benutzung noch übrig bleiben.

### Das Ausschneiden

geschiehet sowohl mit der Scheere als mit dem Federmesser. Doch mit letzterm nicht leicht anders, als daß man dabey das Linial anlegt und sich einer solchen Unterlage bedient, die ziemlich fest, eben und glatt ist. Am besten schießt sich ein kleines Brettchen zu dieser Unterlage, das von lindenem, oder von einem andern dem ähnlichen, zarten und weichem Holze ist, weil sich auf einer solchen Holzart nicht nur weit besser und glätter schneiden läßt, sondern auch das Messer nicht so bald stumpf wird. — Was das Linial betrifft, so ist es am schicklichsten von Eisen oder auch von Holz, wofern es nur dick und breit genug ist, damit es schwerer aufliegt und sich minder leicht bey dem Gebrauche vorschiebt. Bedient man sich aber desjenigen in dieser Rücksicht, das zum Zeichnen eigentlich bestimmt ist, so besolge man doch wenigstens die Ordnung, daß man die eine Kante zum Zeichnen, die andere hingegen zum Schneiden halte, und sehe zugleich darauf, daß sowohl die eine als die andere dieser Kanten vollkom-

men gerade sey. Bequemer als das Federmesser und leichter zum Gebrauch ist die Scheere. Indes geht doch das Schneiden mit letzterer nicht immer an, oder es giebt Fälle, wo sich mit ihr eben nicht gut beykommen läßt, zum Beyspiel bey kleinen Fenster- und diesen ähnlichen Oeffnungen, und hauptsächlich solche Fälle sind es auch demnach, bey welchen man eine Ausnahme macht, und als vortheilhafter das Federmesser beybehält. Die schicklichste Form des letztern ist übrigens die, wobey die Klinge wenig Länge hat und die Schneide derselben nicht gerade, sondern mit einem geringen Ausbug oben zugeht. Doch läßt sich auch eine lange Schneide leicht so abkürzen, daß man sie zum Theil mit einem starken Faden umwickelt und falls dieselbe oben am Ende nicht ausgebogen zuginge, so läßt sie sich zum Gebrauch dadurch anpassen, daß man sie etwas abschleift. In Ansehung der Scheere ist jede kleine, wie man sie zum gewöhnlichen Handgebrauch hat, zu benutzen, nur müssen ihre Schneiden nicht allzu kurz seyn, weil sich in diesem Falle minder viel auf einmal damit vornehmen und eben deswegen auch minder gut schneiden läßt; auch wegen des öfteren Ansetzens das Schneiden nicht so hurtig von staten geht.

Man mag inzwischen mit der Scheere oder dem Federmesser schneiden, so muß jene oder dieses allemal möglichst scharf seyn. Und eben darunt muß man sich denn auch um so mehr dagegen versehen, daß man nicht weiter schneidet, als vorgezeichnet oder überhaupt zweckmäßig ist. — Schneidet man mit dem Federmesser, so muß vorerst das Papier und auf diesem das Linial überall fest aufliegen, sodann muß das Mess-

ser etwas liegend und dergestalt an dem Lineale hingeführt werden, daß man in dasselbe nicht einschneidet und es dadurch unrichtig macht. Falls sich hiebey etwa das Papier nicht gut schneiden ließe oder das Messer nicht scharf genug wäre, um mit Einem Schnitt das Papier zu trennen, so thut man mehrere Schnitte gleich hinter einander, jedoch so, daß man bey den letztern weniger als bey dem erstern aufdrückt. — Vortheilhaft schneidet man überdies, wo es statt finden kann und zwar mit der Scheere erst bloß beyläufig aus, und dann nochmals und genauer nach. Besonders ist dies anwendbar, falls etwa eine sehr gezackte Figur aus einem viel größern Blatte Papier herauszuschneiden wäre, weil außerdem, wenn man gleich genau verfahren wollte, das übrige Papier durch Zerbiegen, wo nicht ganz verdirbt, doch leicht unscheinbar wird. — Eine ganz eigene Aufmerksamkeit erfordert es hiernächst, gut einschneiden zu können, ohne daß man weiter schneidet, als zweckmäßig ist, oder, was nicht seyn soll, durchschneidet. Zum Beyspiel nach folgender Länge. — Man schneidet nämlich, indem man das Federmesser an einem Ende der Linie ansetzt, daselbst bloß nur etwas ein, schiebt hierauf das Papier um, und schneidet nun, indem man an dem andern Ende der Linie anfängt, diese vollends durch, oder etwas weiter als bis dahin, wo man vorhin aufgehört hat. Oder man schneidet die vorgegebene Länge so durch, daß man sowohl bey dem Anfang als Ende derselben anfängt. — Noch anders verfährt man bey solchen Stellen, wie Thür- und Fensteröffnungen. Und war deswegen, weil sich bey dem Einschnitt mit dem Federmesser das Papier zugleich mit etwas durchdrückt und auf der entgegen befindlichen Seite einen charfen Rand zurückläßt, der nicht gut aussieht.



Nämlich man schneidet in diesem Falle so, daß die am Gegenstand einwärts gefehrte Seite aufzuliegen kömmt und man also gedachte Oeffnungen, falls sie auf der andern Seite gezeichnet befindlich sind, mittelst einer feinen Nadel hie und da durchsticht, und, am besten mit einem Stift, der nicht abfärbt, wie z. B. die Zirkelspitze, nachzeichnet. — Will man aber dergleichen Oeffnungen dennoch mit der Scheere schneiden, obgleich erwähntermassen das Messer dazu tauglicher ist, so fängt man an, daß man in der Mitte gedachter Oeffnung einen kleinen Einschnitt macht, entweder mit dem Federmesser oder auch mit der Scheere, indem man das Papier etwas krümmt und es mit derselben gedoppelt trifft, und schneidet im übrigen so, daß man die an den Gegenstand einwärts gefehrte Seite dergestalt von sich abhält, daß man sie dabey nicht siehet.

Endlich noch folgende Bemerkung über gewisse ganz schmale Streifchen. Um nämlich bereits getrenntes Papier nach gewissen Linien gehörig an einander zu befestigen, geschieht dies meist dadurch: man läßt, indem man ausschneidet, an einer Linie ein ganz schmales Streifchen stehen, bestreicht dies mit Leim oder Kleister, und nachdem beyde Linien genau an einander gebracht sind, drückt man es auf dem gegenüber befindlichen Papier allenthalben fest an. Worauf also bey dem Schneiden auch noch weiter sehr sorgfältig zu sehen ist, ist, daß man dergleichen Streifchen hie und da stehen zu lassen, nicht vergesse. Doch bedürfen solche bloß nach dem Augenmaaß angegeben und geschnitten zu werden, weil auf Genauheit ihrer Breite eben nicht viel ankömmt, sondern es schon genug ist, wenn sie nur nicht allzubreit oder schmal erhalten werden.

### Das Zusammenbiegen.

Hiebey kömmt es hauptsächlich darauf an, daß man dem Papier einen solchen Bruch oder scharfen Einbug beybringt, wie z. B. bey einem dicht zusammengelegten Briefblatte, und zwar dergestalt, daß derselbe genau eine gerade Linie macht, oder mit solch' einer vorgezeichneten genau zusammentritt. Am besten geschieht es auf folgende Art. Zuerst wird die Linie, nach welcher der Bruch oder scharfe Einbug geschehen soll, mittelst eines hart metallenen Stifts, wie etwa von Messing, so stark vorgezogen, oder falls solche bereits angemerket wäre, mit diesem Stift so nachdrücklich wiederhohlt, daß man nur davon das Papier nicht durchrist. Man vermeidet das letztere besonders dadurch, daß man gedachten Stift, oder, was man sonst dazu nimmt, ziemlich liegend führt. Dann biegt man das Papier etwas um, und drückt es bald hie bald da mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand auf einander, daß der Bruch schon hiedurch einigermaßen hervorkömmt. Ist dies geschehen, so legt man es gleich auf, wozu man gedachtes Brettchen zum Schneiden gebrauchen kann, und streicht längs dem Bruch mit einem Falzbein oder glattem und plattem Messerheft ein paarmal darüber weg, und zwar dergestalt, daß man mit dem Daumen und Zeigefinger der linken Hand das Papier dicht an der zu brechenden Linie an zweyen Orten festhält, und das Hin- und Herstreichen zwischen diesen beyden Fingern statt hat. — Sind mehrere Stellen zusammen zu brechen und kömmt hiebey das Papier öfter als gedoppelt über einander zu liegen, so muß man dieß dadurch verhindern, daß man bey dem vorhergehenden Bruche das Papier wieder gehörig aus einander breitet. — Eine ganz eigene Behandlung erfordern hiernächst sehr schmale Streifchen.

Wenn solche nämlich auszuschnneiden und längs ihrer Mitte zusammen zu brechen sind, so bricht man allemal vorher erst zusammen und schneidet alsdenn, weil es solchergestalt nicht nur weit schöner wird, sondern auch weit bequemer und leichter von statten geht. — Weiter als dies, ist bey dem Zusammenbiegen hier vorläufig nichts zu erinnern, als etwa noch daß man darauf sehe, daß die Papierkanten, welche auf- oder aneinander kommen sollen, genau hie bey zutreffen, und falls dies nicht wäre, so lange noch abändere; und daß man nicht ganz falsche Biege oder Brüche hervorbringe, welches letztere nämlich bey dieser Verrichtung so besonders leicht möglich ist.

Verbinden mit Leim oder Kleister.

Dies muß folgendermaßen geschehen. Zuerst trage man Leim oder Kleister nicht zu stark und ungleich, sondern ziemlich und überall gleich dünne auf; halte fest, was man mit Kleister oder Leim bestreicht, und wo dies bey zum Befestigen dienlichen schmalen Streifen geschieht, verrichte man es so, daß diese alsdenn nicht übergeschlagen, sondern untergeschoben werden müssen. Dann drücke man die beleimten oder bekleisterten Stellen ohne irgend eine Lücke zu lassen an oder auf, und wo hiebey überflüssiger Leim oder Kleister hervordringen sollte, löse man dies so gleich mittelst der Schärfe eines Messers oder messerförmig geschnitzten Hölzchens behutsam ab. Endlich nehme man nicht zu viele Stellen auf einmal vor, lasse gehörig trocknen und sehe überhaupt auf Reinlichkeit.

Zum Auftragen des Leims oder Kleisters bedient man sich entweder eines kleinen Pinsels oder der Spitze eines kleinen Messers oder auch eines etwas flach zugeschärften Hölzchens (Spatels) und zur Unterlage, wo solche erforderlich ist, der Verhütung des Schmutzes wegen, einiger an sich

reinen Papierblätter. Zum An- und Aufdrücken der beleimten oder bekleisterten Stelle aber nimmt man theils gedachtes Messer oder Hölzchen, entweder daß man beydes sorgfältig abwischt oder am ganz entgegengesetzten Theile benutzt, theils das Falzbein, theils auch ein reines Lappchen, womit man sich entweder den Zeigefinger der rechten Hand glatt umwickelt, oder das man dicht zusammenbauscht. Auch gebraucht man, wo es nöthig ist, eine ebene und nicht nachgiebige Unterlage.

Des bessern Haftens wegen muß der Leim oder Kleister eher etwas stark als dünne seyn; ersterer auch nicht zu warm angewandt werden und auf der damit bestrichenen Stelle meist etwas stehen bleiben, ehe man dieselbe an- oder aufdrückt. Viele Stellen sind überdies von der Art, daß, falls sie festhaften sollen, man mit dem An- oder Aufdrücken etwas anhalten muß, oder daß sie sich zu diesem Ende mit einem Faden umbinden lassen; oder man kann sich dabey kleiner Zwingen bedienen, die man sich selbst macht, und zwar so, daß man entweder ein schmales Stückchen Holz, am besten ein solches, das an dem einen Ende etwas knarzig ist, ein wenig von einander spaltet, oder daß man ein schmales Streifchen weißen Blechs dergestalt zusammenbiegt, daß die Enden desselben auf einander treffen, und man solche nicht ohne einige Mühe von einander sperrt. — Umwindet man aber mit dem Faden, oder bedient man sich gedachter Zwingen, so muß es so verrichtet werden, daß dadurch nur keine falsche Einbiegungen oder andere Verunstaltungen entstehen, sondern alles seine ihm angehörige Form behält. — Wo nicht gar viel zu verbinden ist, gebraucht man auch bloß Oblaten, die man mit etwas Wasser oder Speichel befeuchtet zu einer kleisterartigen Masse macht.

## Zubereitung des Leimes oder Kleisters.

Gut ist es auch, wenn man sich Leim oder Kleister selbst zubereiten kann, oder deren Zubereitung doch wenigstens anzugeben weiß. — Der Leim muß, falls er die gehörige Güte haben soll, gegen das Licht gehalten, ziemlich hellgelb aussehen. Man zerbricht solchen, am besten in einem Tuche, damit nichts wegspringt und entkömmt, in ganz kleine Stückchen, weicht solche eine Zeit lang nicht zu überflüssig mit Wasser ein, nämlich so, daß das Wasser nicht viel über dem Leim her steht, und läßt ihn alsdenn über dem Feuer allmählig, und ohne daß er kocht, zergehen. Er hat zu dem meisten Verbrauch die gehörige Dicke oder Dünne, falls er wie Eyweiß oder ziemlich dickes Del tropft, wenn man davon etwas aufnimmt und wieder fallen läßt. Da er leicht hart wird, so wird er, so oft er in dieser Rücksicht nicht zu gebrauchen ist, etwas aufgewärmt. — Zum Kleister nimmt man Stärke, Puder oder feines Weizenmehl, macht davon mit Wasser einen dünnen Brey und kocht diesen alsdenn indem man beständig umrührt, etwas ab. Zu einer halben Obertasse voll desselben, bedarf man fast eben soviel Mehl, Puder oder Stärke, und nach diesem Verhältniß mehr oder weniger, je nachdem man nämlich mehr oder weniger nöthig hat. Damit er weniger leicht gährt und wässerig wird, so muß der Pinsel oder Spatel über dem Fäßchen oder Töpfchen, worin man ihn aufbewahrt, allezeit herliegen und nicht darin stecken bleiben. — Leim hat sonst den Vortheil, daß er schneller trocknet, Kleister hingegen ist nach der einmaligen Zubereitung weniger umständlich und auch von Gebrauch reinlicher.

## Wahl des Papiers.

Viel kömmt auch auf das Papier an. Es giebt sehr viele Sorten desselben. Man hat viele Arten, sowohl einländisches als ausländisches. Seiner Bestimmung nach giebt es Zeichen-, Noten-, Schreib-, Druck- und Packpapier. Der Beschaffenheit nach hat man starkes und schwaches, steifes oder gelemtes und ungelemtes, weißes oder graues, man hat farbiges, buntes, gemustertes, Gold- und Silberpapier, blaues Kartenpapier, Pergamentpapier, Franzpapier u. dgl. — Man muß daher in der Wahl des Papiers sehr bedächtig zu Werke gehen, und insonderheit demjenigen den Vorzug geben, welches recht stark und steif, recht fein und glatt ist, keine Flecken, Flocken, Knoten oder solche Stellen hat, wo diese ausgekratzt worden sind, welches weder runzlich noch krumm gezogen, oder gar zerrissen, durchlöchert oder sonst beschädigt und unbrauchbar geworden ist. Gutes Papier greift sich hart und glatt an; das schlechte hingegen hat einen weichen und lappigen Angriff. Auch erkennt man gutes Papier daran, daß, wenn man es über die Schärfe des Nagels vom Daumen zieht, wenn man die Ecken umbiegt und wieder zurückschnellen läßt, diese ihre vorige Lage wieder annehmen; wenn man mit der Zunge daran leckt, es kleben bleibt; wenn man darauf schreibt, es die Dinte nicht durchläßt; wenn man es gegen das Licht hält, man keine Wolken oder durchsichtigere Stellen bemerkt, als das Papier im Ganzen ist. Vor allem aber sehe man auf starkes und steifes Papier. Pack- und Druckpapier gebrauche man niemals, und selbst das gewöhnlich gefärbte und dünne Papier zu nichts weiter, als bloß zum Ueberziehen. —

## Was dies

## Ueberziehen mit Papier

aber betrifft, so ist von ihm zu bemerken, daß es meist eher geschehen müsse, als man noch irgend eine andere der bereits gedachten Verrichtungen vornimmt, weil es auf die Art nicht nur weit weniger Mühe macht, sondern auch viel besser geräth. Es geschieht dergestalt. Man bestreicht beydes Papier auf der einen Seite mit Leim oder Kleister, doch das eine etwas mäßiger als das andere, oder so, daß es nur etwas davon feucht wird, auch so, daß man zugleich alle davon etwa entstandne Unebenheiten, als Sandkörnchen, Spänchen u. d. gl. wegbringt. Hierauf legt man das eine dieser Blätter über das andere so geschwind als möglich her, und drückt es streichend, vermittelst eines noch besonders darüber gelegten Blatts, auf einer Ebene, die nicht feucht ist, dergestalt fest, daß man immer nach einer Richtung fährt. Man läßt solche alsdenn zwischen zwey ebenen Brettchen oder auch in einem dazu für gut befundenen Buche so lange zusammengepreßt liegen, bis sie festhaften und nicht mehr feucht sind. — Noch ist hiebey aber vom Leim zu erinnern, daß das geglättete Papier von ihm mehr als vom Kleister seinen Glanz behält, daß er aber dazu weit dünner seyn muß, als oben bemerkt worden, wenn so eben gedachtes Verfahren gut von statten gehen soll.

## Anstreichen oder Bemahlen.

Statt überzogen zu werden, läßt sich das Papier oder das Modell auch anstreichen oder bemahlen, wozu folgende Farben genutzt werden können,

Zur rothen Karmin, florentiner Lack, Zinnober; zur blauen Bergblau, Berlinerblau, Indig; zur gelben Gummigutti, Schüttgelb, Königsgelb, Hell- und Dunkelocker; zur grünen Saftgrün, Braunschweigergrün, Berggrün; zur braunen Biefter, kölnische Erde, Umbra; zur schwarzen Tusche Weinschwarz, Kienruß, zur weißen Kremlitzerweiß, Schieferweiß, Bleyweiß. — Je nachdem man diese Farben unter einander mischt, erhält man noch allerley andere, wie z. B. orangegelb aus gelb und roth, grün aus gelb und blau, violet aus blau und roth, braun aus roth und schwarz, grau aus schwarz und weiß u. s. w., so daß, wenn man sich einer solchen Mischung bedienen will, man auch mehrere von den oben zugeführten Farben nicht einmal nöthig hat. — **V**on wirklichen Gebrauch wird eine hinreichende Menge davon in Schälchen oder kleinen Scherben von Porzellan oder Glas, falls es Tusche, Gummigutti oder Saftgrün ist, mit bloßen Wasser angerieben, falls es aber andere sind, mit Wasser, das mit etwas Gummi oder Zucker versetzt worden, auf einem Reibstein oder einer dazu schicklichen Glastafel zart abgerieben, oder falls sie schon zart an sich wären, bloß verdünnt und aufgeweicht. Damit sie auch, indem man sie gebraucht, beständig von einerley Stärke bleiben, denn sie setzen sich meist leicht zu Boden, muß man sie öfters umrühren. Ob aber gedachte Beymischung des Gummi oder Zuckers hinlänglich getroffen sey, erkennt man daran, wenn sie sich nach der Zubereitung beim Austrocknen weder bröckeln noch ab-  
wischen lassen.

Zum Aufstreichen dieser Farben gebraucht man einige Fisch- oder Haarpinsel, die recht fest gebunden und gut geleimt sind, deren Haare, wenn man sie durch den Mund ziehet, sich in eine Spitze ver-  
einigen



einigen und in dieser zusammen bleiben, und woben diese Haare nicht gar lang sind. Auch bedient man sich eines dieser Pinsel zu den Flächen, die etwas stark, in der Dicke einer Schreibefederspule etwa und noch dicker, jeden derselben aber so, daß man ihn nicht sehr anfüllt, und damit nicht stark aufdrückt, sondern etwas flüchtig über die zu bestreichende Fläche hinfährt. Denn wollte man das nicht, und das Gegentheil thun, so würde das Papier zu sehr davon aufschwellen und ein ganz häßliches Ansehen bekommen. Man mischt auch in gleicher Rücksicht die Farben lieber etwas dicke als dünne, und bestreicht eine Stelle damit nicht eher wieder, als bis solche zuvor völlig getrocknet ist. — Nach vollendetem Gebrauch, oder falls man ihn zu einer andern Farbe nehmen will, muß der Pinsel allemal gereinigt werden, zu welchem Endzweck jedoch man nichts weiter bedarf, als daß man ihn nur einigemal in reines Wasser taucht, und an der Seitenfläche des Gefäßes oder Glases, worin dies befindlich ist, bald hin- und herstreicht, bald mit dieser, bald mit jener Seite etwas nachdrücklich andrückt. Bereits mit Farben angefüllte Pinsel aber durch die Lippen zu ziehen, um ihnen hierdurch eine Spitze zu geben, ist besonders aus der Ursache verwerflich, weil die meisten Farben eine der Gesundheit widrige Beschaffenheit haben. Auch schadet der Speichel den Farben.

Worauf es endlich noch ankommt,

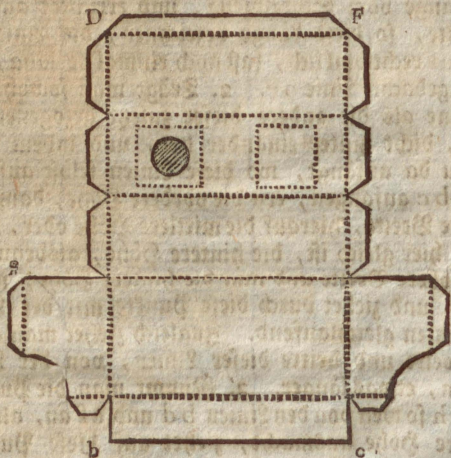
ist, daß man selbst bey dem stärksten und steifsten Papier die Gegenstände nicht gar groß und aus vielen Theilen zusammengesetzt darstellt, noch daß man sie gar klein nachahme. Nicht zu groß und zusammengesetzt nämlich, weil, je kleiner und einfa-

Winterzeitvertreib. B

cher man modellirt, je fester und angespannter auch die Seitenflächen am Modell werden, als welches beyde demselben nicht nur ein gutes Ansehen, sondern auch eine bessere Dauer giebt. Nicht zu klein aber, weil sie in diesem Falle zu schwer und zu mühsam zu verfertigen sind. — So erlaubt es überdies ist, daß man Gegenstände, die in Absicht ihrer Größe viel von einander abweichen, von derselben Größe modelliren darf, z. B. einen Stuhl so groß als ein Haus, so wenig darf man vergessen, daß bey dieser Art zu modelliren meist bloß nur die äußere Ansicht von einem Gegenstand erhalten werden kann; daß man es also auch mit manchen sehr kleinen Theilen, besonders sehr kleinen versetz- oder verschiebbaren Theilen, wie z. B. Tinten- und Sandfäßchen bey einem ohnehin schon sehr klein vorgestellten Schreibzeug, so genau nicht nehmen, sondern sich damit begnügen müsse, daß man nur etwas davon vorstellt.

## Netz zum Schreibzeuge.

Aus dem hier abgebildeten Netze soll  
 Euch die Verfahrungsart deutlicher  
 gemacht werden.



Es ist untenher halb so breit, als lang, oder, theilt  
 man die beliebig angenommene Länge in zwey glei-  
 che Theile, so enthält davon die Breite einen.

Vornher ist die Höhe nur ein Drittheil dieser Breite, mitten und hinten aber beträgt sie noch einmal so viel, als diese vordere Höhe. Eben so viel, als diese letztere ausmacht, ist auch die Breite ganz oben oder ist diejenige Fläche breit, worin Linte und Sandgefäße stecken. Letztere Gefäße aber selbst sind oben dem äußern Umfange nach Quadrate, deren jede Seitenlinie etwas weniger beträgt, als breit gedachte Fläche ist, worauf sie ersichtlich sind.

### Vorzeichnen.

1. Ziehet man die Linie  $bc$ , bestimmt auf ihr die Länge vom Schreibzeug, und errichtet auf die Punkte, so diese Länge bezeichnen, die Linie  $bd$  und  $cf$  rechtwinklich, fast noch einmal so lang, als eben gedachte Linie  $bc$ . 2. Trägt man sowohl auf die eine als die andere dieser zuletzt gezogenen Linien, dicht hinter einander her, und indem man genau da anfängt, wo diese Linien selbst auf der Linie  $bc$  anfangen, erst die vordere Höhe, dann die untere Breite, hierauf die mittlere Höhe oder, was dieser hier gleich ist, die hintere Höhe, alsdenn die ganz obere Breite und nun die hintere Höhe, nochmals, und ziehet durch diese Punkte mit der Linie  $bc$  Linien gleichlaufend. Zugleich ziehet man auch die zweite und dritte dieser Linien, von der Linie  $bc$  an, etwas länger. 3. Nimmt man die Punkte  $g$  und  $h$  so weit von den Linien  $bd$  und  $cf$  an, als die hintere Höhe ausmacht, ziehet auf diese Punkte Linien mit der Linie  $gh$  rechtwinklich, und macht solche von eben diesen Punkten angerechnet, so lang, als die ganz obere Breite des Schreibzeugs beträgt. 4. Setzt man genau in der Richtung dieser letzteren beiden Linien und so weit von den Punkten  $g$  und  $h$  entfernt, als die untere Breite ist, den Zirkel ein

und beschreibt die beyden Bogen. 5. Zeichnet man in das zweyte Rechteck unter der Linie *dl*, so wie auf einem ganz besondern Blättchen, wo möglich, recht starken Papiers, zwey kleine Quadrate in der angegebenen Größe des Tinten- und Sandgefäßes von oben her. 6. Bemerket man durch Striche aus freyer Hand hie und da die zum Befestigen erforderlichen schmalen Streifchen; auch allenfalls durch ein willkührliches Zeichen, die Linien, die hier punktirt erscheinen, etwa durch einen kleinen Ringel oder Querstrich u. dgl.



### Uebrige Bearbeitung.

Hat man auf die so eben beschriebene Art richtig und genau vorgezeichnet, so ist nun das erste, was man vornimmt, daß man gehörig ausschneidet. Und zwar, ist das Papier, woraus es geschieht, etwas groß, zuvor ringsherum bloß benläufig und dann nochmals und genauer. Beides ist leicht; man darf sich dabey nur nach den Linien richten, die sich hier dadurch unterscheiden, daß sie ganz durchgezogen, nicht punktirt sind, so daß auch auf diese Art alle gezeichnete Flächen an einander, so wie alle schmale Streifchen an diesen hängen bleiben; weder eine solche Fläche noch ein solches Streifchen abfällt. Auch dies ist nicht schwer, indem man sich dabey nur nach den Linien richten darf, die man eben deshalb hier nicht durchzogen, sondern nur, wiewohl doch deutlich, punktirt findet. Doch muß man dabey folgendes beobachten. Angenommen nämlich, daß nicht auf die Seite gezeichnet ist, die sich am Modell auswärts befinden soll, und daß man diese Seite nicht umkehrt, sondern stets im Gesichte behält, so müssen alle Flächen, die man dabey umbieget, über sich, nicht unter, viel we-

niger theils über, theils unter sich gebogen werden. Oder, es muß, falls man auch dabey das Netz umkehrte, so geschehen, daß jede der mit Bleystift gezeichneten Linien, nach welcher es eigentlich statt hat, oder jede der punktirten Linien, dabey verdeckt wird, nicht ersichtlich bleibt. Auch wird nicht nach den etwas weitläufig punktirten Linien zusammengebrochen, womit die kleinen Quadrate als obere Theile vom Tinten- und Sandgefäß bezeichnet sind. — Falls es durchaus erfolgt ist, schneidet man die beyden Quadrate auf dem besondern Blättchen und die Zirkelfläche des einen aus; zugleich mit einigem Vortheil das letztere, daß man den Umkreis ein paarmal mit dem Zirkel scharf nachziehet. Die Zirkelfläche des andern aber durchsticht man etwas regelmäßig mit der Spitze einer feinen Steck- oder Nähnel, auf Art, wie gewöhnlich ein Sandgefäß im Großen durchlöchert ist. Man kann zu dem Ende den Umkreis in mehrere gleiche Theile theilen, durch diese Theilungspunkte und den Mittelpunkt Linien quer durchziehen und auf jede dieser Linien zuerst eine gleiche Anzahl von Punkten in gleichem Abstände durchstechen, dann die übrigen anbringen. Sodann schneidet man auch die Zirkelfläche des einen von den beyden andern Quadraten aus, und durchsticht die Eckpunkte derselben ebenfalls mit einer Nadel, um über diese Quadrate genau die beyden erst gedachten auf der entgegengesetzten Seite des Netzes befestigen zu können.

Es muß aber sowohl hiebey als in jenem Falle, wenn man durchsticht, das Papier aufliegen, weil außerdem die Löcher leicht zu groß werden, auch gern das Papier krumm wird. — Gleich nach dem, daß man gedachte Eckpunkte durchstochen hat,

bestreicht man die beyden ausgeschittenen Quadrate, auf der dazu schicklichen Seite mit Leim oder Kleister und sucht sie nun dergestalt zu befestigen, daß die beyden ausgeschnittenen Zirkelflächen und außer diesen die Eckpunkte der Quadrate genau auf einander treffen. Es geschiehet dieses alles in der Absicht, um den obern Theil vom Tinten- und Sandgefäß als wirklich erhoben vorzustellen. Dadurch aber daß man das Befestigen der gedachten kleinen Quadrate nicht späterhin vornimmt, weicht man wiederum dem Nachtheil aus, daß man nicht, wie im Gegentheile, das Papier uneben macht oder einbieget.

Sind diese beyde kleinen Quadrate fest aufgetrocknet, so biegt und bringt man sämtliche Gläschen zwischen den Linien  $bd$  und  $cf$  dergestalt zusammen, wie hier vorgestellt ist  und drückt die beyden übrigen von  der Seite bey. Hierdurch wird denn die Gestalt eines Schreibzeugs schon so ziemlich hervorkommen; auch wird man dabey finden, ob, falls man die Kanten genau an einander hält, alles paßt, oder nicht. Ist das erste, so bestreicht man zunächst alle schmale Streifchen auf die Art mit Leim oder Kleister, daß sie, wird mit denselben befestiget, dabey nicht überschlagen, sondern nur untergeschoben ange- drückt werden können, und sucht nun damit alles wirklich und dergestalt zu vereinigen, wie es einem Gegenstand der Art im Großen gemäß ist. Man kann zu dem Ende erst die hintere Wand vornehmen, dann die obere Fläche, woran man Tinten- und Sandgefäß vorgestellt hat, hiernächst die Fläche bey  $cd$  und alsdann diejenige bey  $bc$ . Oder, man kann die beyden Seitenflächen zuletzt vornehmen, wie es einem gut dünket. Die nöthigen

Handgriffe dabey eraeben sich überdies, falls man bey der Ausführung nur einigermaßen der Sache nachdenkt, leicht von selbst. Ist es aber der Fall, daß die Ranten nicht genau auf einander passen, so muß man entweder so lange noch abhelfen, oder, wenn dies nicht gut anginge, ein ganz anderes Netz zu erhalten sich bemühen, das besser ist.

Will man nicht bloß weißes Papier nehmen, so dient recht gut dazu: schwarzes, braunes, graues, grünes, blaues, rothes und anderes. Auch kann man es von solchem gefärbten Papier als gestreift, geblümt, getüpfelt machen. Nur darf man nicht unterlassen, das in beyder Rücksicht nöthige Ueberziehen eher vorzunehmen, als man noch zusammenbricht. Am besten geschieheth solches gleich nachdem, als man ringsum bloß benläufig ausgeschnitten hat, weil alsdenn nicht nöthig ist, zweymal genau nachzuschneiden, so daß man also auch dadurch zugleich an Zeit spart. Man pfleget auch daher, falls zu gedachtem Endzweck zu überziehen ist, das benläufige Ausschneiden ringsherum niemals außer Acht zu lassen, gleichviel das Papierblatt, woraus es statt findet, mag groß oder klein seyn. Doch werden in keinem Falle die schmalen Streifchen zum Befestigen überzogen; diese nämlich schneidet man vermöge der Linien, nach welchen sie angezeichnet sind, ganz weg und löset andere statt ihrer stehen, indem man, ist wirklich überzogen, genauer nachschneidet. Dies letztere zu thun, ist besonders deshalb von Vortheil, weil, da die Streifchen zum Befestigen dadurch biegsamer bleiben, solche eine desto bessere und hurtigere Verbindung zulassen. Wie aber bey diesem Ueberziehen übrigens eigentlich zu verfahren, ist bereits umständlich schon gezeigt worden.



Hat man ferner mit einem einfarbigen Papier überzogen, so kann man auch ein solches Modell von einem Schreibzeug, und zwar ebenfalls am besten wieder, ehe man das Resz dazu zusammenbricht, auf die Art gestreift machen, daß man mit einer Farbe, die von der des Papiers verschieden ist, eine Feder füllt, am schicklichsten eine Reißfeder, und damit in der beliebigen Breite der Streifen Linien zieht, entweder so nahe zusammen, daß sie in einander fließen, oder so weit von einander, daß dies nicht erfolgen kann, und man den Zwischenraum, den sie lassen, mittelst des Pinsels ausmahlt. Oder man kann aus dazu schicklich gefärbtem Papier schmale Streifen schneiden, am besten nach dem Lineale und mit dem Federmesser, und diese Streifen alsdenn mit Kleister, weil dies reinlicher zugeht, an den schicklichen Stellen befestigen. Wie und auf welche Art man aber auch streift, so ist übrigens sorgfältig darauf zu sehen, daß die Streifen von gleicher Breite erhalten werden, daß sie unter sich und mit der Fläche, worauf sie kommen, Seitenlinien neben einerley Abstand behaupten; auch soviel als möglich parallel liegen.

Hat man einige Geschicklichkeit im Mahlen, so kann man hie und da mit etwas starken Bley- oder Schieferweiß etwa eine Guirlande oder eine andere Verzierung auftragen, und alsdann mit einer dazu schicklichen Farbe übermahlen und vollständiger ausarbeiten. Oder, ist z. B. der Ueberzug braun, grau, grün, blau, roth oder gelb, so kann man hie und da bloß schwarze Linien in dem Zusammenhange von Vierecken anbringen, welches auch gut läßt. Als Knöpfchen endlich auf das Sandgefäß mitten nimmt man den Kopf einer ganz kleinen Stecknadel, welche man an dem gehörigen Orte

durchsticht, und, ist sie zu lang, zuvor soviel als nöthig ist, abkürzt. Es schadet aber auch nichts, wenn man dies Knöpfchen ganz wegläßt.

Alles was ich Euch bis jetzt vorgetragen habe, läßt sich nur fast immer auf die Netze anwenden, welche Ihr auf der ersten Tafel findet.

Nr. 1. Ist das Netz zu einem complecten Häuschen. Ihr werdet, wenn Ihr die äußere Linie accurat durchgeschnitten, und jede Linie umbogen habt, sehr wenig Nachdenken nöthig haben, um es, verbunden mit Kleister, als ein kleines Häuschen hinzustellen.

Nr. 2. Ist das Material zu einer kleinen Bude, die, wenn sie äußerlich braun und inwendig gelb angestrichen wird, sich niedlich genug ausnehmen muß.

Nr. 3. Wenn Ihr dieses Netz regelmäßig ausschneidet und zusammenlegt, so formirt das Ganze ein kleines Kähnchen. Damit Ihr es auch auf dem Wasserwännchen gebrauchen könnet, so streichet Ihr es äußerlich mit Kühndhlfirniß, den Ihr mit Unbraun vermischet, an.

Nr. 4. Wenn Ihr dieses Netz nachzeichnet, und nach den vorgeschriebenen Regeln brechet, zusammenlegt, so wird aus selbigem ein Stühlchen, das Ihr geschickt mit braunem Pappier überziehet, werden.

Nr. 5. Ist die Hälfte von dem Schlitten = Netze, Ihr werdet also außer dieser noch eine solche Hälfte nachzeichnen, beyde zusammen verbunden, ausschneiden, brechen und zu einem Schlitten formen.

Nr. 6. Ist die Hälfte von einem Häuschen in anderer Form, je nachdem Ihr nun ein Schildchen

über die Thüre mahlet, könnet Ihr es zu einem Wirthshause, Posthause, Jagdhause und dergleichen stempeln.

Nr. 8. Ist wieder die Hälfte von dem Reze zu einem Gartenhäuschen.

Nr. 9. Mit Accurateffe nachgezeichnet, nach den äußeren starken Strichen ausgeschnitten, nach den punktirten Linien gebrochen, werdet Ihr bald genug ein sauberes Tischchen verfertigen können.

Nr. 10. Ist die Hälfte von einer kleinen Kirche nebst Thurm und dessen Spitze.

So angenehm Euch auch die Verfertigung der Reze sowohl, als deren gänzliche Herstellung zu kleinen Kunstfachen unterhalten wird, so glaube ich, wird es nöthig seyn, noch Bäume und allerley Figuren herzustellen, um mehr Leben in Eure Spielereyen von Pappe und Papier zu bringen.

Die II. Tab. giebt Euch Modelle 1. zu einem kleinen Tempel, 2. den Eingang zu einem Garten, 3. einen Springbrunnen, 4. allerley kleine menschliche Figuren im Garten zu stellen.

Auf Tab. III. findet Ihr 1. einen schönen Eichbaum, 2. ein Monument zum Gebrauch an Geburtstagen, 3. ein schönes Schloß.

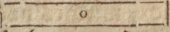
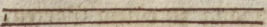
Tab. IV. ja, das ist so was für die Knaben, Soldaten wollen Sie haben, hier stehen sie nach allen Stellungen, da fanget an zu Zeichnen, zu Mahlen, die Officiers dazu findet Ihr auch. Nr. 1. Ein Tartar, 2. Ein Cavallerist, 3. Ein Bosniak, 4. Ein Fußelier, 5. Dragoner, 6. Muskedier, 7. Ein Husar, 8. Grenadier, 9. Ein Invalit, 10. Ein Cadet, 11. Ein Minir, 12. Ein Feldjäger, 13. Ein Invanterist.

Tab. V. liefert Euch die zu Tab. IV. gehörigen Officiers.

Tab. VI. da findet Ihr Pappelbäume und einen Gartenzierath.

Tab. VII. Ja das ist ein schöner Jäger! den müßt Ihr nachmahlen, auf starkes Papier aufleimen und ausschneiden;

Tab. VIII. Endlich giebt's auch allerley jagdbare Thiere, Hirsche, Haasen, Füchse, Wölfe und der gleichen mehr.

Ja, nun wären alle Zeichnungen da, sie sind gemahlt und ausgeschnitten, aber da liegen sie da auf dem Tische, machen uns weiter keine Freude! Das soll nicht so seyn, lieben Kinder, sondern Ihr müßt nun den Fuß jeder Figur ausmessen, wenn ihr die Breite habt, so schneidet Euch so breit die Figur ist, ein dünnes Stückchen Brett, oder starke Pappe in der Form, zum Exempel  in die Mitte muß ein Loch gebohrt werden; nun nehmt Ihr die Höhe der Figur, darnach schneidet ein dünnes Stäbchen, etwa in dieser Form  das befestiget Ihr mit einem Ende in das Loch des Bretchens, an dieses Stäbchen leimet Ihr nun die ausgeschnittene Figur mit der Rückseite also fest an, daß der Fuß der Figur dicht auf das Fußbrettchen zu stehen kommt, welchen Ihr auch sauber mit Leim befestigen müßt. Wenn Ihr damit fertig seyd, so nehmet 4 Zoll breite und lange Streifen Papier, kleistert selbige zu 2 und 2 zusammen, leimet selbige an schmale Brettchen an, bemahlet sie dergestalt daß sie entweder Säune, Mauern, Gatterwerk oder sonst etwas zur Einzäunung vorstellen, und nun stellet alles in Ordnung auf.

Druckfehler:

Seite 16, Zeile 15, lies: angeführten,  
Seite 16, lies: Beym.

Verzeichniß der Verlagsbücher so Friedrich Christoph Dreyßig in Halle auf seine Kosten verlegt hat.

1. Abbild. von Menschen u. Thieren, nebst Beschr. ihrer Lebensart, von H. Pr. Forster und Klügel. Eilf Lief., 5 rthlr. 12 gr. jede Lief. allein, 12 gr.
2. A B C = Büchlein für Knaben und Mädchen, von Reinhard, Verfasser des Mädchens = Spiegel, mit illum. Kupfern, 8. gr.
3. A B C, Schackereuterpferd genannt, worinnen Reuter, Schlitten, Vögel abgebildet, deutsch und französisch, illum. 9. gr.
4. A B C, Huhlegänschen genannt, worinnen alle Obstsorten, Bäume, Sträucher, Feldfrüchte, Gemüse, Jagdstückchen, Schäfereyen abgebildet, mit deutschen französischen und englischen Benennungen, illum. 12. gr.
5. A B C, neuestes, für Kinder, ohne Unterschied der Religion, mit 23 Kupfert. im Futteral, 8. gr.
6. A B C = Spiel, technologisch = naturhistorisches, nebst dem Buche für Kinder, besteht aus 23 größern Bilder = Karten, illum. 12 gr.
7. A B C = und Lesebuch von Löhner, mit 23 Bild. 4 gr.
8. Abécédaire avec figures 8 gr.
9. A B C des Zeichnens enthält Füße, Hände, Gesichter, Augen, Ohren, Nasen u. s. w. 8 gr.
10. L'abrégé histoire des quadrupedes 12 gr. avec figures, 4 rthlr. 12 gr.
11. Anweis. zum Stricken, wobey die Zeichn. von Blumen, Kanten, u. v. dergl. mehr, 1 rthlr.
12. Anweisung, wie man Schmetterlinge fangen, zubereiten, ordnen und benennen soll, 9 gr.
13. Anweisung das Clavier zu spielen, nebst kleinen Handstückchen vom Musikkdirector Türk, 4 gr.
14. Anweisung zum Billard =, Schach = und Toccategli spiel, 4 gr.

15. Aufsätze in Stammbücher; aus Lafontaine, Wielands, Göthens, Klopstocks u. a. Schr. m. gesammelt, 6 gr.
16. Beschreibung aller Länder, Völker und Städte der Erde. Mit Landk. u. Kupf. 4 Bändch., 2 rthlr.
18. Bilder = Mappe; mit illum. Abbildungen der merkw. Thiere und Vögel, 16 gr. 2ter Theil 8 gr.
19. Bilderbuch, moralisch = naturhistorisches, 6 gr.
20. Bilder = Catechismus, mit Erzähl. aus Wagnitz Moral u. Feddersens Nachr. mit Bildern, 4 gr.
21. Blumenkranz, musik. enthält Arien u. Tänze, 6 gr.
22. Briefsteller, neuester, 3 gr.
23. Büchlings Tugendspiegel, mit Kupfern, 9 gr.
24. Buch zum Todlachen, dritte Auflage, 6 gr.
25. Blumenzeichner zum Sticken und Mahlen, 8 gr.
26. Carolinens Blumenkranz, enthält Spiele, Lieder der Tänze, kurz, Stoff zum Vergnügen, 6 gr.
27. Commerc = oder Liederbuch d. hall. Stud. 4 gr.
28. Destill. od. Anw. Liq. u. Aq. zu verfertigen, 4 gr.
29. Erholungstunden, (enthalten kleine Romane von Lafontaine, Wieland,) für Lesebibl. 12 gr.
30. Fabeln, die neuesten, von Pfeffel, Pockels, Halem, Gleim, Langbein, mit illum. Bildern, 6 gr.
31. Färberin, oder Anweisung Linnen, Seide, Wolle und Leder zu färben, 4 gr.
32. Familienbilderbuch, oder 162 Abbild. v. Dingen die uns täglich umgeben, nebst deren Benennungen in lat. franz. und engl. Sprache, 1 rthlr. 12 gr.
33. Fischspiel, (das) e. Zeitv. für frohe Menschen, 4 gr.
34. Freudenkranz, enthält Gedichte, Lieder, überhaupt Stoff zum Vergnügen, 6 gr.
35. Friederikens frohes Buch, enthält Lieder, Spiele, Stoff zum Vergnügen, 6 gr.
36. Geschäfte einer Haushälterin. 4 gr.
37. Geschichte aller Religionen und Sektirer, 3 gr.
39. Geschichte aller Brandenb. Regentinnen, 2 gr.
40. Gesellschafter, der angenehme, enthält v. Spiele, Lieder, Tänze, 16 gr.

41. Gesellschafterin, die gute, 12 gr.
42. Handbuch der Naturgeschichte, unter der Aufsicht des Herrn Professor Klügel's herausgegeben, 4 rthlr. 12 gr.
43. Hannchens Winterfreuden, enthält Pfänderspiele, Lieder u. m., 6 gr.
44. Harlekins Reis. v. Verf. v. Rin. Rinaldini 20 gr.
45. Jagdspiel, neues, 6 gr. mit Zinnfiguren 1 rthlr.
47. Gustichens Geschellchafesbuch, 6 gr.
48. Kalender, der hundertjährige, nach Klügel und Rüdiger, zweyte Auflage, 14 gr. 2ter Theil 12 gr.
49. Kinderfreund, arithmetischer, nebst vielen Bildern und Aufgaben zum Kopfrechnen, 9 gr.
50. Kinderspiele, die neuesten, von Becker, Gutmuth und Weise erfunden, 6 gr.
51. Koch- u. Haushaltungsbuch, o. Unt. für ein Fr. d. Küche u. Haush. selbst besorgen will, 16 gr.
52. Köchin, die kleine, oder Anweisung die nöthigsten Speisen zu kochen und zu braten, 3 gr.
53. Kuckkasten, der geogr. in welchem 53 Völker abgeb. und beschr. sind, 12 gr. 2ter Th. 12 gr.
54. Landschaftszeichner, der kleine, für Anfänger in der Zeichenkunst, 4 gr.
55. Leben des ersten Konsuls Bonaparte, 5 gr.
56. Leben Jesu mit bunten Bildern, 6 gr.
57. Leben der Könige von Preußen, 8 gr.
58. Lesebuch, histor., worin alle auffallende Thieraned. vorkommen. 4 B. mit illum. Kupf., 2 rthlr.
59. Leseüb. in der franz. Sprache, mit Bild. 6 gr.
60. Lotteriespiel in drey Classen, nebst 50 Abbildungen fremder und einheimischer Völker, 12 gr.
61. Malvina, oder die Geschichte eines interessanten Mädchens, nebst dessen Portrait, 1 rthlr.
62. Meyers Anfangsgründe der Rechenkunst, 6 gr.
63. Meyers Anweis. zum Schönschreiben, 20 gr.
64. Meyers Vorschriften zum Schreiben. 12. gr.
65. Minchens Neujahrsbuch, welches 40 Frag- und Antwort-Spiele enthält, 6 gr.

67. Nachr. von Menschen, welche lebendig begraben worden; von Heinrich Friedrich Köppen, 18 gr.
67. Näh- Strick- und Modellbuch. 8 gr.
68. Ohms Anweisung die französische Sprache leicht zu erlernen, mit vielen Bildern. 6 gr.
69. Onkel, der gute, ein Roman, 12 gr.
70. Obstmädchen, das, oder Anweis. Obst zu trocknen, einzumach., Wein u. Essig daraus zu bereiten, 4 gr.
71. Post- und Reise- Spiel, illuminirt 6 gr.
- 72 Radirkunst, die, 3 gr.
73. Rechenknecht, der, ein nützliches Handbuch bey dem Einkauf und Verkauf, 4 gr.
74. Rosenritter, der, Erzählung für Kinder, 9 gr.
74. Röschens Feyerstunden, enthält Räthsel, Spiele und dergleichen, 6 gr.
76. Strickmuster zu Zwickel, Kanten, Armbänder, Englische Buchstaben, Ziffern etc. 8 gr.
77. Schweizer Briefe an Cäcilia, von Herrn Professor Bouterweck, zwey Theile, 1 rthlr. 12 gr.
78. Schulatlas für Kinder, 8 gr.
79. Taschenbuch zum Vergnügen, 6 gr.
80. Thier- und Landschaftszeichner, 8 gr.
81. Ueber Naturmerkwürdigkeiten, nebst Abbild. berühmter Berge, Höhlen und Quellen, 16 gr.
82. Baillants Naturgeschichte der afrikanischen Vögel, mit Anm. von J. K. Forster, 1 rthlr. 12 gr.
83. Bieths, (Professor zu Dessau,) Encyclopädie der Leibesübungen; 2 rthlr. 12 gr.
84. Wäscher mädchen, das, welches Regeln bey dem Waschen, Recepte, um Flecken aus der Wäsche zu bringen, und eine Waschtafel enthält, 6 gr.
85. Weltgeschichte, die, 2 rthlr.
86. Winterzeitvertreib oder Anweisung zum Modelliren aus Pappe und Parpapier, 18 gr.
87. Zinnfiguren; alle auf Liefer. 16 rthlr. 12 gr.
- Alle diese Bücher sind in allen Buchhandlungen zu haben.